



DEN HIMMEL VERSPRECHEN, ABER DIE HÖLLE SCHAFFEN ?

Ein Interview mit Franz Hinkelammert, Costa Rica,
zur "Kritik der utopischen Vernunft" in der Moderne
(30. Juni 1994)

NA: Dein Buch "Kritik der utopischen Vernunft" erscheint in deutscher Sprache gerade zu einem Zeitpunkt, da Journalisten das "Ende der Utopie" und Politiker das "Ende der Geschichte" ausrufen. Was sagst Du zu solchen Thesen?

FJH: Die Rede vom "Ende der Utopie" bzw. vom "Ende der Geschichte" sind reine utopische Konstruktionen, reine Utopisten-Thesen. Hier äußern sich Utopisten, die sich als totale Realisten ausgeben und damit genau zu dem Zerstörungsprozeß, der im Gange ist, nur beitragen. Wenn sie den Utopievorwurf erheben, formulieren sie - wie ich sagen würde - eine Wegwerfkritik. Diese These wird im Buch am Beispiel verschiedener gesellschaftlicher Theorien entfaltet.

Mit der Utopie-Wegwerfkritik geht die extreme neoliberale Utopisierung der gegenwärtigen Gesellschaft einher. Schon zwischen 1973 und 1975 war das zu verfolgen, als in Chile die Entscheidung fiel, den Neoliberalismus zur herrschenden Ideologie der Militärdiktatur zu machen. Der wilde Kapitalismus, den man einfuhrte, wurde extrem utopisiert. Diese Utopisierung ist uns heute noch viel bewußter geworden. Die Ideologie vom "Ende der Geschichte" macht den Kapitalismus ja noch primitiver als in den siebziger Jahren. Die Erfahrungen zunächst in Chile und dann in den folgenden Jahren haben mich dazu angeregt, das Utopie-Problem genauer zu untersuchen, und zwar mit der Absicht, wirklich eine Kritik des utopischen Denkens durchzuführen.

NA: Und zwar weil du die zerstörerischen Wirkungen dieser angeblich sich realistisch nennenden Tendenzen wahrnahmst...

FJH: Ja, es ist offensichtlich, daß die Utopie zerstörerisch wird, wenn sie sich als Realismus ausgibt. Davon fühlte ich mich herausgefordert, genauer zu bestimmen, was das Utopische in unserem Denken ausmacht. Denn wenn der Realismus als Utopismus auftaucht und die Wegwerfkritik an

~~Realismus als Utopismus auftaucht und die Wegwerfkritik an~~
der Utopie einen Utopismus begründet, dann muß ich über die Frage der Utopie in unserem Denken eben neu reflektieren. Dann ist offensichtlich das Utopische nicht etwas, was dem Denken äußerlich ist, sondern was in seinem Inneren angelegt ist. Das gesamte Denken der Moderne hat eine zentrale Wurzel in Utopien. Die Utopien dringen nicht von außen ein, als ob Apokalyptiker die schöne, klare Realität verfremden. Sondern der Realismus selber ist völlig apokalyptisch, er ist utopisch. Ich haben diesen Gedankengang unter der Leitfrage zu entwickeln versucht: Wo ist eigentlich in unseren Gesellschaftstheorien das Utopische? Das heißt: wo steckt es im Innern der Gesellschaftstheorien?

NA: Wo taucht es also als Bestandteil der Theorie selber auf?

FJH: Ja, also nicht in dem Sinne, ob Adam Smith auch Utopien entworfen, und schon gar nicht, daß Thomas Morus eine Utopie geschrieben hat. Das sind alles nur Epiphänomene. Sondern die Frage ist: Wie drückt sich das Utopische in der Theorie von Adam Smith aus, in der Theorie von Marx?

NA: Vielleicht kannst Du dafür ein Beispiel anfügen, wo das Utopische selber in der Theorie formuliert ist, ohne daß es als solches qualifiziert wird.

FJH: Polanyi stellt zum ersten Mal heraus, daß die Theorie der "unsichtbaren Hand" von Adam Smith die große Utopie des 18. Jhdts ist, die unsere Zeit beherrscht bis heute. Davon angeregt ist mir aufgegangen, daß sich der Theoretiker, der das Utopische formuliert, dessen häufig gar nicht bewußt ist, sondern er glaubt, über die Realität zu sprechen; er glaubt, Realist zu sein. Wie unterläuft ihm das Utopische, wenn er Theorie treibt? - das ist das Problem. Wenn man mit dieser Frageabsicht die gesellschaftstheoretische Literatur untersucht, dann begegnen einem weitere Ausdrücke in unseren Wirtschaftswissenschaften und in bestimmten Systemtheorien der Soziologie, die eine Reflexion über das Utopische aufzwingen. Der zentrale theoretische Begriff der neoklassischen Wirtschaftstheorie, also der herrschenden Wirtschaftstheorie seit Ende des 19. Jhdts., ist der Begriff "vollkommene Konkurrenz" oder "vollkommener Markt". Mir ist ziemlich unbegreiflich, daß Leute, die vom "vollkommenen Markt" reden, nicht die Notwendigkeit spüren, die Frage der Utopie zu diskutieren.

Denn wenn ich eine vollkommene Gesellschaft im Sinne habe, dann denke ich doch offensichtlich eine Utopie. Wir haben das bei Talcott Parsons z. B., wenn er von der vollkommenen bzw. perfekten Institutionalisierung spricht und das wirkliche Sozialsystem in dem Raum zwischen den beiden Polen ansiedelt, zwischen der perfekten Institutionalisierung auf der einen Seite und der totalen Anomie auf der anderen. Die Aufgabe der Gesellschaft besteht nach Parsons darin, das Wirtschaftssystem der perfekten Institutionalisierung anzunähern. Ganz ähnlich in den Wirtschaftswissenschaften. Da stellt man sich die "Vollkommene Konkurrenz" vor und sieht dann das Problem darin, die wirkliche Konkurrenz der vollkommenen Konkurrenz anzunähern.

In der ehemaligen Sowjetunion kannst du auf genau die gleiche Struktur treffen. Einerseits lebte ihre Utopie in der Vorstellung von der kommunistischen Gesellschaft. Auf der anderen Seite tauchte dort vor allem in den 30er Jahren - hier ist besonders der Nobelpreisträger Kantorovitch zu nennen - die Theorie der "perfekten Planung" auf. Sie kommt in den 50er Jahren in der Sowjetunion erst eigentlich zum Zuge. Utopie ist also nicht mehr nur der Kommunismus im Sinne einer imaginären Ausmalung der Zukunft. Sondern der Kommunismus wird jetzt begrifflich als "vollkommene Planung" erfaßt. Wenn solche Begriffe auftauchen, scheint mir offensichtlich, daß die Utopie präsent ist. Also muß man sie auch diskutieren.

Wir brauchen daher eine kritische Reflexion der Funktion solcher utopischer Begriffskonstruktionen, ihrer Rolle und des Grades ihrer Legitimität. Einerseits ist die Utopie eine Quelle von Vorstellungen des guten Lebens, ein Bezugspunkt für das Urteil, eine Reflexion des Sinnes. Die Utopie gilt niemals als ein Ziel, auf das man sich durch asymptotische Annäherung zubewegt. Die Utopie bleibt vielmehr eine "regulative Idee", wie heute vielfach mit Hilfe eines kantischen Begriffes gesagt wird. Andererseits müssen wir uns heute die Frage stellen: Wo fängt eigentlich der Prozeß an, durch den Utopien sich destruktiv auswirken. Ich glaube, niemand kann heute Zweifel daran haben, daß es Momente gibt, in denen das Utopische destruktiv wird.

NA: Wir haben also nicht die Utopien abzuschaffen, sondern präziser zu fragen, wo die utopischen Konstruktionen destruktiv werden. An welcher Stelle würdest du diesen Übergang definieren?

FJH: Der Übergang geschieht dort, wo diese Begriffe im Sinne einer *societas perfecta* interpretiert werden, d.h. als vollkommene Gesellschaft, an die wir uns durch kalkulierte quantitative Schritte annähern müssen. Man verwandelt damit das Problem der besseren Gesellschaft in ein Problem des kalkulierbaren Fortschritts. In diesem Moment wird das Ganze destruktiv, weil jetzt die ganze Lebendigkeit der menschlichen Gesellschaft zerstört wird, indem man auf einem fiktiven Weg die im utopischen Begriff entwickelte *societas perfecta* zu verwirklichen sucht, in der vollkommenen Konkurrenz, der vollkommenen Planung, der vollkommenen Institutionalisierung und was wir da alles haben.

NA: Der kalkulierbare Fortschritt wird also utopisiert, der Status quo als notwendiger Durchgang zur *societas perfecta* erklärt und die Opfer des Status quo werden ausgeblendet?

FJH: Richtig. Die großen Utopien des 20. Jhdts haben keinen Deut von Kritik. Die Utopien werden im Gegenteil versprochen als Ergebnis des Verzichts auf jede Kritik. Die typischen Utopien kommen z.B. als Versprechen einer glorreichen Zukunft durch den ökonomisch-technischen Fortschritt bzw. durch die Absolutisierung und Totalisierung des Marktes daher. Diese Totalisierung der Institutionenlogik als Utopie sakralisiert die gegebenen Verhältnisse, so daß die Bedingung für die Verwirklichung der Utopie der Verzicht auf Widerstand und Kritik ist. Alle diese modernen Utopien sind konservativ, die stalinistische, die neoliberale ebenso wie die Utopie der Nazis. Die Opfer dieser Gesellschaften werden nur funktional betrachtet. Sie sind das Öl für die Maschinen, damit das System geölt läuft. Man sieht also, daß die sogenannte säkularisierte Gesellschaft sich utopisch sakralisiert. Daß sie also gar nicht mehr säkular ist. Und dies geschieht eben durch solcherart Utopien. Die Utopien der Moderne sind daher ja gar keine kritischen Utopien.

NA: Mit dem Stichwort der Sakralisierung hast du einen theologischen Begriff eingeführt. Würdest du sagen, daß Theologie und Religion zur Kritik der utopischen Vernunft beitragen können, obwohl sie häufig selber die herrschende Gesellschaft sakralisiert haben?

FJH: Ich bin überzeugt, daß auf einmal die Religion, das theologische Denken sich auf ganz neue Weise legitimieren, wenn man die Kritik der Utopischen Vernunft durchführt. Mit Hilfe der durch solche Kritik hindurchgegangenen Theologie und Religion wird man aufdecken können, daß die moderne

Systemutopie nur säkularisierte Theologie ist und gerade als solche scheitern muß. Das Theologische, das Religiöse bekommt zur Rettung des Lebens - und das ist ja auch unsere Erfahrung in Lateinamerika - einen authentischen Platz. Es bekommt auf einmal sogar einen viel authentischeren Platz als es zweihundert Jahre lang gehabt hat, wo es ja häufig nur als gesellschaftliche Dekoration im Stil der liberalen Theologie auftrat.

Ich glaube das ist vorbei. Diese Art von Religion wird es zwar weiterhin geben, aber selbst sie hat sich verändert. Sie ist jetzt zum Fundamentalismus geworden, wie bei den Sekten in den USA oder auch im Vatikan. Solche Fundamentalismen verbreiten eine Art von Katastrophentheologie, weil sie realistischerweise sehen, daß die konservativen Utopien tatsächlich zur apokalyptischen Katastrophe führen. Und als Fundamentalismen verherrlichen sie die apokalyptische Katastrophe. Das ist völlig logisch, was die fundamentalistischen Bewegungen da machen. Aber daneben gibt es eben jetzt auch einen anderen Raum des theologischen Denkens und der religiösen Überzeugungen, der heute eine Legitimität bekommt, den er vor der Kritik der utopischen Vernunft nicht hatte, weil man naiv einfach die ganzen Hoffnungsperspektiven der Menschheit mit dem System identifizierte.

NA: Vielleicht könntest Du einige Beispiele nennen für solche Kritik im Kontext der christlichen Theologie?

FJH: Von der Theologie der Befreiung werden erstens die Opfer des Systems in den Blick genommen. Das ist die Bedeutung ihrer Option für die Armen. Die Option für die Armen meint ja nicht ausschließlich, daß die Reichen sich zugunsten der Armen entscheiden. Sondern sie gilt auch für die Armen selber, die Armen treffen auch eine Option für die Armen. Es ist also die Option für die anderen, die sich kritisch gegenüber der Eigenlogik von Systemen auswirkt, wenn sie in den anderen die Ausgeschlossenen erkennt. Solange die anderen auch drin sind, ist die Option für die anderen ja nicht kritisch. Aber wenn die Ausgeschlossenen als die anderen anerkannt werden, für die man eine Option zu treffen hat, wendet sich die Option gegen die Ausschlußlogik. Der andere im mittelbaren Sinne ist dann auch eben die Natur. Denn insofern der Andere oder die Andere Naturwesen sind ganz so wie ich, enthält die Anerkennung der Anderen auch die Anerkennung der Natur. Das reale wirkliche Leben ist letztlich immer das Leben der

anderen, das wiederum zur Bedingung meines eigenen Lebens wird. Ich kann mein eigenes Leben nur sichern, in dem ich das Leben der anderen sichere. Und wenn ich die anderen ausschlieÙe, zerstöre ich. Dann ver falle ich gerade der absoluten Institutionenlogik und -ethik und zerstöre auch meine eigene Möglichkeit zu leben. Darauf hat die Option für die Armen, wie die Befreiungstheologie sie formuliert hat, verwiesen. Das ist das Unterscheidende in der lateinamerikanischen Utopie-Diskussion. Die Option für die anderen spielte ja in der deutschen Diskussion kaum eine Rolle. In der deutschen Utopie-Diskussion sind eher die Themen Demokratie, Totalitarismus, die Institutionenfrage etc. präsent. Aber man entdeckt nicht die eigentliche Wurzel der Probleme. Während die Befreiungstheologie in der Option für die Armen die Wurzel der Probleme entdeckt. Es hat lange gedauert, bis mir endgültig klar wurde, daß dies wirklich der entscheidende Punkt ist, wo aus der abstrakten Theorie eine Theorie des Konkreten wird; daß mit dieser Option eine andere Form angesagt war, über Theorie zu sprechen. Dieser entscheidende Punkt macht ja auch die eigentliche Kontinuität der Befreiungstheologie aus.

Und zweitens gibt es da die Hoffnung, daß sich das Reich Gottes auf Erden verwirklicht. Auch diese Hoffnung kann wieder völlig utopisch auftauchen in dem Sinne, daß man damit genauso umgeht, wie die Neoliberalen mit ihrem vollkommenen Markt, daß man also das Reich Gottes als etwas ansieht, dem ich mich kalkulierbar annähere. Das geschieht besonders dann, wenn Institutionen sich selber zu Gottes Repräsentanten erklären. Da stellt sich also wieder das gleiche Problem wie im Stalinismus, im Neoliberalismus und im Nazismus. Aber die Reich-Gottes-Idee hat nicht diesen Grad von Absolutheit und wird ihn auch nie haben, weil die Vorstellung des Reiches Gottes immer eine Vorstellung vom Leben jenseits des Todes enthält. Und das macht es viel schwieriger, die Utopie vom Reich Gottes so zu totalisieren, wie es die Neoliberalen mit ihrer Idee vom vollkommenen Markt treiben.

Da, wo der Widerstand gegen die zerstörerische Eigenlogik der Institutionen auftaucht - wie in der Befreiungstheologie - , wo das Bewußtsein wach wird, daß Widerstand mit Vermittlungsbereitschaft notwendig ist, um das konkrete Leben der Menschen zu sichern, da taucht zugleich eine ganz andere Beziehung zu der Reich-Gottes-Vorstellung in der christlichen Theologie auf. Die Befreiungstheologie hat

deshalb eine große Veränderung bewirkt. Sie spricht in Verbindung mit dem Reich Gottes kaum vom Himmel, sondern immer von der Neuen Erde. Erst von da aus kann sie auch wieder von Himmel sprechen, aber eben im Sinne der neuen Erde. Der Himmel des 18. und 19. Jhdts.- dieser Himmel der reinen Seelen, die untereinander als Seelen Kontakt haben -, der ist in der Befreiungstheologie wirklich überwunden. Der Himmel ist die neue Erde. Daß hat die Befreiungstheologie, glaube ich, durchaus einen logischen Schritt getan: Sobald ich den Befreiungshorizont von der Anerkennung der anderen her gewinne, wird auch mein utopischer Horizont sich in eine neue Erde verwandeln.

NA: Das heißt die utopischen Gehalte der christlichen Tradition bekommen mit der Kritik an den zerstörerischen Tendenzen der utopischen Konstrukte in den Gesellschaftstheorien ihren irdenen Geschmack zurück und mobilisieren zugleich die Opfer solcher Konstrukte. Welche Rolle spielt für Dich der Widerstand der Opfer?

FJH: Wenn die Opfer sich unterwerfen, ist nichts zu machen. Es gibt kein Überleben für die Menschheit, wenn die Opfer nicht Widerstand üben. Ohne Widerstand der Opfer wird man nicht zu rationalem Handeln finden. Das ist natürlich ein großer Unterschied zu den herrschenden Rationalitätsauffassungen der totalen Institutionen. Denn für die totale Institution, insbesondere für den totalen Markt, ist es rational, der Marktlogik bedingungslos zu folgen. Diese Marktträson aber ist selbstmörderisch; denn wenn man der Marktlogik einfach folgt, bricht alles zusammen. Dann können wir weder dem Menschen noch der Natur helfen. Rationalität aus der Perspektive der Opfer heute besteht darin, die Marktlogik zu relativieren. Gegen die Eigenlogik des Marktes und anderer totaler Institutionen muß etwas mobilisiert werden. Ausgangspunkt kann nur der Mensch als Subjekt sein, der auf seinen Rechten besteht, und zwar im Konflikt mit dieser Eigenlogik der institutionellen Systeme. Das ist nicht mehr der Klassenkonflikt, sondern der Konflikt der Lebensmöglichkeit mit der Eigenlogik von Systemen. Es ist ein grundlegender Konflikt.

Je mehr aber ein institutionelles System es erreicht, daß Widerstand und Kritik aufhören, umso zerstörerischer, umso ungehinderter kann es über alles hinweggehen, was Wirklichkeit ist. Ich glaube, der Hauptgrund für den Zusammenbruch des historischen Sozialismus war, daß es ihm effektiv gelang, Widerstand und Kritik zu neutralisieren.

Und der Hauptgrund dafür, daß wir heute in einem solchen kolossalen Zerstörungsprozeß stecken, ist, daß es der neoliberalen Politik weitgehend gelungen ist, Kritik und Widerstand zu neutralisieren. Das Ergebnis wird dasselbe sein. Nur handelt es sich beim nächsten Mal nicht um den Kollaps eines bestimmten partiellen Systems, sondern um den Kollaps einer ganzen Welt.

NA: Zwei Fragen schließen sich für mich daran an: Um Widerstand organisieren zu können, muß man also die Mechanismen der Neutralisierung von Widerstand und Kritik durchschauen lernen? Wie arbeitet die Marktlogik, um Widerstand und Kritik zu neutralisieren?

FJH: Ihr ideologisches Instrument ist gerade die Utopie. Unter der Bedingung, daß es weder Kritik noch Widerstand gibt, wird das Versprechen auf Einlösung der Utopie gegeben. Diese Ideologie wird durch die Mechanismen der Kommunikationsmittel und der Reklame generalisiert. Und diese Art des utopischen Denkens ist wirklich wie eine Droge, weil jetzt gerade die Beachtung der Überlebensbedingungen als das Irrationale, als die Gefahr für die Utopie dargestellt wird, für die Utopie des Pragmatikers, des Realisten, des Machers. Wenn das zur generellen Meinung wird - und es ist enorm, wie weit man das hat durchsetzen können - , ist die reine Irrationalität das Resultat. Ein bekanntes Wort von Kindleberger illustriert diese Irrationalität: "Wenn alle verrückt werden, ist es rational auch verrückt zu werden." Das heißt: Dieses "Auch-verrückt-werden", keinen Widerstand zu üben, dem System und seinen Utopismen zu glauben, scheint im Sinne des Systems das Vernünftige zu sein. Das Buch von Toffler "Machtbeben" ist ja nichts weiter als die Feier der absoluten Annullierung von Widerstand und Kritik. Da wird das System selbst zum totalen Versprechen und es realisiert genau das, was Karl Popper dem Kommunismus zum Vorwurf gemacht hat: Das System verspricht den Himmel und schafft die Hölle. Das ist die Logik der Utopie, wenn sie konservativ wird und sich selber als das "Ende der Geschichte" proklamiert bzw. das "Ende der Utopie" ausruft. Daß diese Logik nicht nur den Kommunismus, sondern die gesamte Moderne durchzieht, habe ich in meinem Buch "Kritik der utopischen Vernunft" analysiert.